

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1910

9. Die Schmetterlinge.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8155

Vierte Doppelstunde.

Die Übungen der vorhergehenden Stunden werden fortgesetzt. Schüler, welche diese Aufgaben gut gelöst haben, dürfen einen Vogelflügel malen.

Die farbige Anlage werde möglichst Naß in Naß durchgeführt. Da diese Aufgabe schon recht schwer ist, kann eine leichtere Übergangsform gewählt werden, indem die Schüler eine gut vollendete und fixierte Kohlezeichnung mit einem oder zwei sorgfältig gemischten Aquarelltönen anlegen. Das Vormachen seitens des Lehrers wird beim Malen den Hauptteil des Unterrichtes ausmachen. Besonders achte er darauf, daß er die Anwendung von Schwarz möglichst meide. Alle grauen Töne lassen sich wie bei der Feder durch Mischung von Gelb, Rot und Blau erzeugen. Auch werde der Schüler darauf aufmerksam gemacht, daß die Farben nach dem Trocknen heller und grauer werden. Furcht vor der Farbe ist ein leider allgemein vorkommendes Übel bei den Schülern. Es ist darum zu empfehlen, daß zu den ersten Malübungen Modelle mit kräftigen Farben gewählt werden. Auch beachte der Lehrer, daß alle Modelle, welche sehr dunkle Töne zeigen, verhältnismäßig schwer zu malen sind und leicht zur ausgiebigen Benutzung von Schwarz führen.

Weiß darf unter keinen Umständen in Farbmischungen genommen werden. Es darf ruhig im Malkasten fehlen. Das Auswaschen falscher Töne oder auch das Abwaschen einer ganzen Arbeit muß den Schülern gezeigt werden. Derartige Arbeiten führen häufig zu den allerbesten Resultaten. Bei der Anlage großer Flächen ist es oft von großem Vorteile, wenn die ganze Fläche vorher mit einem kleinen Schwamm leicht aber gleichmäßig angefeuchtet wird.



9. Die Schmetterlinge.

„Alle Gestalten sind ähnlich, und keine gleicht der andern.
Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz, auf ein heiliges Rätsel.“ Goethe.

Auf unserer Wanderung fanden wir einige Raupen. Wir merkten uns das Laub, auf welchem sie saßen, nahmen sogleich einige Zweige davon mit, und waren es kleinere Pflanzen, so gruben wir sie mit den Wurzeln aus. Im Zeichensaal oder dem Zimmer, welches für den Zeichenunterricht zur Verfügung steht, haben wir einen Kasten für Schmetterlingszucht. Der Lehrer erschreckt nicht, daß schon wieder eine scheinbar schwierige Forderung an ihn herantritt, einen komplizierten Apparat zu beschaffen. Die Sache ist viel einfacher, als sie scheint. Eine einfache alte Holzkiste und für ca. zwanzig Pfennige Drahtgaze sind die gesamten Utensilien, deren es zur Herstellung eines Schmetterlingszucht-Apparates bedarf. Vielleicht sind ein paar geschickte Jungen in der Klasse, welche die Herstellung des Kastens mit Vergnügen übernehmen, wenn ihnen geschritten werden als die Breitseite der Kiste ist. Mit einigen Nägeln verbinden wir diese vier Latten zu einem Rahmen, welcher sich eng anschließend über die Kiste legen läßt. Wollen wir es ganz besonders haltbar und gut machen, so schneiden wir mit einer alten Schere vier Blechstreifen von einer alten Blechbüchse und nageln diese Streifen über die Ecken unseres Rahmens. Dann befestigen wir die passend geschnittene Drahtgaze, welche natürlich etwas größer als die Kistenöffnung sein muß, an der Innenseite des Rahmens. Jetzt ist unser Häuschen fertig, und wir können mit seiner inneren Ausstattung beginnen:



Auf den Boden streuen wir eine ca. 4 cm hohe Schicht feuchten Sand. Darauf eine etwa gleich hohe Schicht nicht zu fetter Erde, welche wir nötigenfalls noch mit etwas Sand mischen können.

Jetzt pflanzen wir die Pflänzchen, auf denen wir Raupen fanden, ein. Auch die Zweige werden in den leicht angefeuchteten Boden gesteckt und halten sich in der Regel mehrere Tage. Die ganze Arbeit des Lehrers besteht im schlimmsten Falle also darin, den Deckel der Kiste anzufertigen. Für alles Übrige werden seine Schüler nun schon von Herzen gern sorgen. Sie setzen die gesammelten Raupen hinein, beschaffen gern das nötige Futter und haben unendliche Freude daran, wenn sie sehen, wie sich eine Raupe nach der andern verpuppt. Welches Vergnügen aber wird es ihnen erst machen, wenn aus der unansehnlichen Puppe ein farbenprächtiger Schmetterling hervorkommt. Mit unvergleichlich größerem Interesse werden sie an die zeichnerische Wiedergabe der Schmetterlinge gehen, wenn sie selbst Schmetterlinge herangezogen haben, als wenn ihnen das fertige Präparat in einem Kästchen hingestellt wird. Nur Leben zeugt Leben. Haben wir das wunderbare Schauspiel der Verwandlung einer häßlichen Raupe in den schönen Schmetterling sich vor unsern Augen vollziehen gesehen, so haben wir einen Blick in eins der wunderbarsten Geheimnisse der Natur getan. Das Wunderbare bewegt unser Gemüt. Wir empfinden wirklich etwas für den Schmetterling. Wir fühlen die Wonne, die er fühlen muß, wenn er nach langer Ruhezeit seinem dunklen Kerker entfliegt. Wir haben ihn als Raupe und Puppe nicht nur gesehen, sondern auch gezeichnet und

nun dürfen wir als drittes Bild ihn selber darstellen. Interesse ist der Urquell alles Gelingens. Was ist da Augenmaß, was technische Routine, wenn warmes und inniges Mitempfinden unser Herz schwellt und unserm Auge die Kraft verleiht, richtig zu schauen und unserer Hand die Fähigkeit gibt, einfach und sicher darzustellen. Sehen und Empfinden als starkes Element des Talentes machen den Ungeschickten geschickt und wecken den Träumenden aus seinem Schlaf.

folgende Geschichte, für deren Wahrheit ich mich verbürge, möchte ich dem geneigten Lehrer nicht vorenthalten:

Abstumpfung gegen warmes Naturempfinden.

In der Quarta einer höheren Schule waren fast ein ganzes Jahr lang nur Tonplatten gezeichnet und gemalt worden. Die beiden besten Schüler hatten schon sämtliche Muster in verschiedenen Größen gezeichnet. Da sagt ihnen der Lehrer: „Jetzt sollt ihr Schmetterlinge zeichnen!“ Sie nehmen sich ihre Modelle. Jeder wird glauben, daß sie es als wahre Erlösung empfinden, nach dem langweiligen Plattenzeichnen endlich diese herrlichen Tiere zeichnen und malen zu dürfen. Aber schon am folgenden Vormittage kommt einer der beiden Auserwählten zum Zeichenlehrer und fragt: „Darf ich nicht wieder Platten zeichnen?“ Wahrscheinlich fand sein Lehrer, der offenbar selbst kein Atom wirklichen Empfindens besitzt, diese Frage ganz berechtigt. Wie tief traurig aber ist dieses Resultat eines fast einjährigen Unterrichtes.

Durch Erziehung zu rein mechanischem Nachahmen war jedes warme Naturempfinden in dem armen, zweifellos gut beanlagten Jungen völlig abgestumpft. Er, der sicherlich vor einem Jahre noch frisch und unbefangen an die interessante Aufgabe, einen Schmetterling zu zeichnen, herangetreten wäre, ist müde und empfindungslos geworden. Er kennt nicht mehr die Freude, welche dem bewußt sehenden und empfindenden Menschen selbst das kleinste und unscheinbarste Naturobjekt einflößt. Wie er erzogen wurde, so wird er sein Leben hindurch bleiben. Stumpf und teilnamlos wird er auch hinfort den herrlichen Naturwundern, die uns auf Schritt und Tritt begegnen, gegenüberstehen. Wollt ihr Menschen erziehen, so quält sie nicht mit totem Kram, den ein mit frischem und ursprünglichem Leben ausgestattetes Gemüt nicht verstehen kann und nicht verstehen mag. Gebt ihnen die Fähigkeit die Natur richtig zu schauen, so habt ihr ihnen unendlich mehr gegeben, als wenn ihr sie befähigt, schwierige Gemälde gedankenlos zu kopieren.

10. Die Haupterscheinung des Schmetterlings.

Fehlerhafter Anfang.

Lassen wir Kinder, welche zu richtiger Auffassung noch nicht erzogen sind, einen Schmetterling zeichnen, so ist ihr Weg in der Regel folgender: Die Kinder zeichnen zunächst den Kopf, zeichnen Augen, Fehwerkzeuge, Fühler, Brust und Hinterleib und fügen dann die einzelnen Flügel hinzu. Die Fehler in der Gesamtanlage werden naturgemäß erst sichtbar, wenn der Schmetterling fertig ist. Gewöhnlich werden die Hauptfehler dann aber überhaupt nicht mehr erkannt, weil das Kind nicht den Eindruck der ganzen Anlage mit dem Naturobjekte vergleicht, sondern, wenn es nach Vollendung der Arbeit überhaupt noch prüft, nur die einzelnen Teile der Zeichnung mit den betreffenden Stellen am Schmetterlinge vergleicht genau in der Weise, wie es die Zeichnung hergestellt hat. Ein Gefühl der Befriedigung durch die eigene Zeichnung wird sich bei diesem Vergleiche nie einstellen können. Vielmehr wird sich ein gewisses Unbehagen geltend machen; denn daß etwas nicht stimmt, wird selbst der schlechteste Schüler merken. Aber statt nun zu prüfen, warum das Ganze nicht richtig wirkt, geht der schlecht begabte oder schlecht unterrichtete Schüler nun dazu über, in der gedankenlosen Wiedergabe nebensächlicher Einzelheiten fortzufahren. Mit sorgfältigen, glatten Strichen setzt er in seine falsche Zeichnung die Flecken und Bänder, welche die Flügel zieren. Auch jetzt sucht er nicht die Beziehung zwischen den Größenverhältnissen, die sich zwischen den Flecken und ihren Zwischenräumen ergeben, sondern beachtet nur die Gestalt des einzelnen Fleckes, an welchem er momentan arbeitet. Das Einzige, was jetzt noch fehlt, ist seiner Ansicht nach die Farbe.

Die absolute Unmöglichkeit, derart verfehlt angefangene Arbeiten zu verbessern.

Wer seine Arbeit derart ausführt, daß er Stück für Stück sorgfältig nachzeichnet, ohne die Beziehung zum Ganzen zu prüfen, arbeitet planlos. Er gleicht dem Baumeister, der mit dem Bau seines Hauses beginnt, bevor er die Pläne fertig gestellt hat oder dem Schüler, der seinen Aufsatz ohne Disposition anfertigt. Eine solche Arbeit kann unmöglich ein günstiges Resultat erzielen, sondern muß Stück- und Flickwerk bleiben. Zeichnungen, welche auf diesem Wege entstehen, können auf den Geist unserer Schüler auch nicht von förderndem Einfluß sein, sondern werden viel mehr schaden als nützen. Die Schüler werden dadurch zur Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit erzogen, und zu diesen wird sich endlich noch der Dünkel gesellen, der jede einfache und solide Arbeit unterschätzt, weil der planlos nachahmende allmählich ganz den Blick für vornehme Einfachheit verlieren wird und nur das schätzen wird, was gleich den eigenen Arbeiten in kleinlicher Nachahmung von Nebensachen den künstlerischen Erfolg sieht. Die Geschmacklosigkeit wird auf diesem Wege groß gezogen. „Warum ich diese Art des Zeichnens eingehend erörtert habe? —“ Sehr einfach aus dem Grunde, weil sie heute leider noch viel häufiger ist als die richtige Art der Darstellung, welche ich bei Behandlung des Schmetterlings ebenfalls eingehend besprechen werde. Sehen wir unsere Fehler nicht, so sind wir auch nicht in der Lage, sie zu